



Facheinheit Ethnologie



Eine Dokumentation zum Praxistag

Migrations- und Integrationsarbeit

31. Juli 2017, Iwalewa-Haus, Universität Bayreuth

Was?
Wie?
Wo?

Migration- und Integrationsarbeit als Arbeitsfelder der Ethnologie



An jedem Semesterende haben unsere StudentInnen die Chance, Wünsche für zukünftige Seminare zu äußern. So erreichte uns der Vorschlag, einen Praxistag mit dem Thema „Migrations- und Integrationsarbeit“ zu organisieren, den wir auf Grund der Aktualität der Thematik gern umgesetzt haben. Wir – das ist die Seminargruppe des Praxistages im Sommersemester 2017, bestehend aus fünf Studentinnen unter der Anleitung der beiden Dozentinnen Dr. Lena Kroeker und Dr. Tabea Häberlein. In Vorbereitung auf den Praxistag haben wir gemeinsam sämtliche Kontakte und Kanäle mobilisiert, um so viele AbsolventInnen wie möglich zu finden, die in der Migrations- und Integrationsarbeit tätig sind und darüber hinaus dazu bereit sind, ihre Erfahrungen mit uns zu teilen. Am Ende standen insgesamt 15 AbsolventInnen der Studienfächer Ethnologie oder Kultur und Gesellschaft Afrikas Rede und Antwort. Befragt wurden sie unter anderem zu ihrer Berufsbiographie und der aktuellen Jobsituation, aber auch zu ihren ganz persönlichen Erlebnissen im Arbeitsfeld. Aus den geführten Interviews entstanden in einem nächsten Arbeitsschritt AbsolventInnenprofile, die die TeilnehmerInnen des Praxistages in Form von Plakaten begutachten konnten – Für alle, die nicht dabei sein konnten, gibt es hier die Profile zum Nachlesen.



Zum Praxistag am 31.07.2017 durften wir fünf Absolventen im Iwalewahaushaus (Kunsthhaus und Teil der Universität Bayreuth) begrüßen. Yvette Köppe, Lea Beifuß, Christina Heßler, Stefanie Ketterer, und Andreas Lutter haben zum Teil große Anfahrtswege in Kauf genommen, um persönlich ihre Tätigkeiten und Erlebnisse in Migrations- und Integrationsarbeit vorzustellen und zahlreiche Fragen der Studenten zu beantworten. Nach einer kurzen Vorstellungsrunde folgte eine angeregte Plenumsdiskussion zwischen den Referierenden, Studierenden und MitarbeiterInnen der Fakultät. Im Anschluss gab es die Möglichkeit in kleinen „Kaffeekränzchen“ einzelnen Referierenden persönlich Fragen zu stellen. Die brennendsten Fragen die an diesem Tag auftauchten waren beispielsweise: Welche Inhalte und Fähigkeiten des Ethnologie-/Kultur und Gesellschaft Afrika-Studiums sind besonders hilfreich und wichtig? Wie kann ich mich schon im Studium auf das Berufsfeld vorbereiten, bzw. welche Voraussetzungen und Zusatzqualifikationen muss ich mitbringen? Wo finde ich vorbereitende Praktika und später einen passenden Job? Wie geht man am besten mit Rassismus und Fremdenfeindlichkeit um? Und viel mehr.

Prof. Dr. Klute heißt die Gäste und ReferentInnen willkommen



Im Gespräch mit Lea Beifuß

Gruppengespräche im Iwalewahaus:



Im Gespräch mit Christina Heßler

Im Gespräch mit Stefanie Ketterer



Im Gespräch mit Yvette Köppe

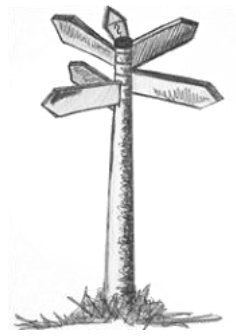


An dieser Stelle möchten wir dem IWALEWAHAUS, dem Lehrstuhl für Sozialanthropologie, der Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bayreuth und natürlich den ReferentInnen unseren Dank für die Unterstützung des Praxistags 2017 aussprechen!



Sarah Kaiser, Emilie Köhler, Michelle Epps, Johanna Vandr , Johanna Strobel (v. l. n. r.) mit Dr. Lena Kroeker und Dr. Tabea Häberlein (nicht im Bild)

Nachfolgend die Profile der Befragten:



Alice Kleinschmidt (Projektkoordinatorin)

Aktuelle Situation

Ich arbeite als Koordinatorin bei Borderline-Lesvos, einer Teilorganisation von [borderline-europe](#)¹. Ich kümmere mich um die Organisation, treffe wichtige Entscheidungen und bin für das Sammeln von Spenden verantwortlich. Es gibt 10 Festangestellte und 30 Freiwillige bei den beiden NGO's (Nichtregierungsorganisationen). An die Arbeitsstelle bin ich damals durch ein Praktikum gekommen. Denn auch während dem Studium interessierte ich mich schon für Politik und insbesondere für Menschenrechte. Im Bereich Flüchtlingsarbeit war der Quereinstieg gut möglich. Zeitweise arbeite ich auch bei der Linkspartei in Thüringen.

Ausbildung

Während meines Studiums im Bereich Friedens- und Konfliktforschung empfand ich es besonders interessant, mich mit fremden Kulturen auseinanderzusetzen. Im Nebenfach belegte ich Politik. Ich wollte später etwas tun, das die „Welt verbessert“. In der Flüchtlingsarbeit sind Sprachen oft eine Voraussetzung. In der Lobbyarbeit ist Englisch zum Beispiel besonders wichtig und speziell in meinem Fall, sind ein paar Griechischkenntnisse hilfreich. Ein Aus-

landsaufenthalt ist meiner Meinung nach sehr wichtig, um neue Perspektiven kennenzulernen. Je weiter man von zu Hause weg ist, desto besser ist es. Im Ethnologiestudium erlernt man Qualifikationen, die hilfreich sind, manche Arbeiten könnten aber auch durch Sozialarbeiter ausgeführt werden.

Berufsbiographie

In meiner Abschlussarbeit forschte ich bereits zu Kultur, Integration und Inklusion in Costa Rica. Mir war klar, dass ich eng mit Menschen zusammenarbeiten wollte und nicht unbedingt im akademischen Bereich. Nach dem Studium fühlte ich mich anfangs orientierungslos, da ich unsicher war, ob ich als Ethnologin einen Job finden würde. Doch Offenheit, Interesse, Respekt und Teamwork halfen mir bei der weiteren Vermittlung. Die Unsicherheit, was die Zukunft bringt, ist immer da, aber ich würde gerne weiterhin als Projektkoordinatorin im sozialen Bereich tätig sein oder als Alternative mit alten Menschen oder Jugendlichen arbeiten. Zur Not würde ich auch berufsbegleitend einen weiteren Abschluss machen. Im Moment bin ich jedoch glücklich mit dem, was ich habe.

Was ich euch rate...

Es ist wichtig, sich keinen Stress zu machen und keine Angst zu haben, denn jeder findet seinen individuellen Weg. Mein Tipp ist es, sich nicht auf einen Job oder ein Berufsfeld festzulegen, so ergeben sich mehr Chancen. Außerdem ist es wichtig, Erfahrungen zu sammeln, viele verschiedene Sachen auszuprobieren, aktiv zu sein und in seiner Freizeit das zu tun, was einem Spaß macht. Wenn man sich erstmal kleine Ziele und Vorstellungen setzt und nicht zu hoch und weit denkt, wird sich alles Stück für Stück ergeben.

¹ Borderline-europe ist eine Nichtregierungsorganisation, die sich für Transparenz und Öffentlichkeit in der europäischen Asyl- und Flüchtlingspolitik einsetzt.



Christina Heßler (WIR-Koordinatorin)

Aktuelle Situation

Ich bin als WIR-Koordinatorin (WIR–Wegweisende-Integrationsmaßnahmen-Realisieren) für Integrationsmaßnahmen im Landkreis Marburg-Biedenkopf zuständig. Dabei handelt es sich um ein gefördertes Landesprogramm des Landes Hessen, das sich für die interkulturelle Öffnung von Verwaltung und Ämtern einsetzt, sowie für eine Verbesserung der Willkommens- und Anerkennungskultur. Ich arbeite an einem Projekt zur Gewaltprävention, bei welchem z.B. Frauen mit Migrationshintergrund als Multiplikatorinnen ausgebildet werden. Außerdem unterstütze ich die interkulturelle Öffnung von Verwaltung und Vereinen, zum Beispiel auch der Feuerwehr, als potenzieller Arbeitsplatz für MigrantInnen. Meine Stelle ist befristet, da sie durch Projektmittel finanziert wird. Ich arbeite 28,5h / Woche und werde nach dem Tarifvertrag des öffentlichen Dienstes bezahlt.

Ausbildung

Meinen Bachelor in Kultur und Gesellschaft Afrikas habe ich von 2008 bis 2011 in Bayreuth gemacht. In Marburg habe ich anschließend den Master in Friedens- und Konfliktforschung erworben (2011-2014). Zum Studienfach Kultur und Gesellschaft Afrikas wurde ich durch ein Freiwilliges Soziales Jahr in Kenia inspiriert, aber schon in der Schulzeit habe ich mich durch Praktika auf das Berufsfeld der Entwicklungszusammenarbeit vorbereitet. Auch innerhalb des Studiums konnte ich durch viele Praktika (z.B. in der Entwicklungszusammenarbeit) und durch ehrenamtliches Engagement wichtige Praxiserfahrung sammeln. Ich war zum Beispiel in Bayreuth bei Bunt statt Braun e.V.¹ ehrenamtlich tätig und habe dort in der Hausaufgabenbetreuung wertvolle Erfahrungen gesammelt. Diese Praxiserfahrung zusammen mit dem Hintergrundwissen und „Know-how“ aus dem Studium haben mir dazu verholfen, den Job zu be-

Was ich euch rate...

Macht das, worauf Ihr Lust habt. Denn dann seid Ihr auch gut in diesen Dingen und müsst euch nicht zu etwas zwingen. Es ist auch wichtig, dass ihr euch neben dem Studium engagiert und Praxiserfahrung sammelt, besonders im Hinblick auf das Berufsfeld der Migrations- und Flüchtlingsarbeit. Dann hat man auch mit einem Bachelor Berufschancen – das Schlüsselwort dabei lautet Motivation. Wichtig ist auch, dass ihr nicht stagniert und flexibel bleibt.

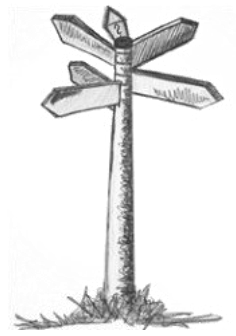
kommen. Als besonders hilfreich in Vorbereitung auf meinen Arbeitsalltag empfinde ich im Nachhinein die vielen Referate, die in den Seminaren vorbereitet und gehalten werden mussten. Auch die Fähigkeit verschiedene Perspektiven im Blick zu haben und sensibel auf Fremdes einzugehen, sind relevante Fähigkeiten, die sich im Studium, aber auch während der Auslandsaufenthalte entwickelt haben. Zusätzlich habe ich eine Qualifikation zur Seminarleiterin im Bereich Freiwilligendienste gemacht.

Berufsbiographie

Nach meinem Master war ich ein halbes Jahr bei der GIZ (Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit) für ein Praktikum in Burundi. Danach musste ich mich für drei Monate arbeitslos melden und habe an den üblichen Bewerbertrainings des Jobcenters teilgenommen. Im November 2015 konnte ich dann einen Job als Sozialbetreuerin in der Hessischen Erstaufnahmeeinrichtung bei einem Dienstleister antreten. Ich wechselte zu meiner aktuellen Stelle im Februar 2017, da ich diesen Aufgabenbereich wesentlich spannender und nachhaltiger finde. Die Stellenausschreibung fand ich in einem Jobportal (interamt.de) und sprach mich persönlich direkt an. Trotz niedrigerem Lohn und etwas bürolastiger Tätigkeit bereue ich die Entscheidung keineswegs. Ein Vorteil ist, dass mir der Arbeitgeber Weiterbildungsmöglichkeiten und Schulungen bietet. Voraussetzung für die Stelle war unter anderem ein ehrenamtliches Engagement. Auslandsaufenthalte und Fremdsprachen waren zwar keine Grundvoraussetzung, aber definitiv ein qualifizierender Faktor. Mein Arbeitsplatz ist von der aktuellen Politik und entsprechenden Fördermitteln abhängig und wird vorerst verlängert. Wie es danach weitergeht, möchte ich für mich selbst zunächst nicht festlegen.

¹ Bunt statt Braun – gemeinsam stark für Flüchtlinge ist ein Verein, der Geflüchtete betreut und sich für sie einsetzt. Dies gelingt mit Hilfe von diversen Unterstützungs-

angeboten, regelmäßigen Informations- und Begegnungsveranstaltungen, sowie durch Öffentlichkeitsarbeit gegen Diskriminierung und Rechtsextremismus.
(www.buntstattbraun-bt.de, Zugriff am 14.02.2018)



Dr. Katrin Vogel (Referentin)

Aktuelle Situation

Ich bin Referentin für Antidiskriminierung bei der bundesweit aktiven IQ-Fachstelle „Interkulturelle Kompetenzentwicklung und Antidiskriminierung“ beim Träger VIA Bayern e.V.¹ in München. Die Fachstelle ist Teil des Förderprogramms „Integration durch Qualifizierung (IQ)“. IQ setzt sich für die Verbesserung der Arbeitsmarktchancen von Menschen mit Migrationshintergrund ein. Ich leite die AG Antidiskriminierung, der Treffpunkt für alle zu diesem Thema arbeitenden IQ Mitarbeiter. Ich erstelle Publikationen, organisiere Fachveranstaltungen und vernetze mich bundesweit mit Stakeholdern. Zusätzlich bin zudem für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, das heißt für die Website, Publikationen und mehr verantwortlich. Da die Stelle aus Fördermitteln finanziert wird, habe ich einen befristeten Vertrag. Ich arbeite in Teilzeit (80%) mit sehr flexiblen Arbeitszeiten und werde in Anlehnung an den TVöD Entgeltstufe 13 bezahlt.

Ausbildung

Ich habe mein Ethnologie-Studium an der LMU München mit einem Magister abgeschlossen und kam zur Promotion bei Prof. Dr. Kurt Beck² nach Bayreuth. Noch vor dem Studium absolvierte ich ein Volontariat beim Fernsehen und arbeitete während des Studiums freiberuflich bei unterschiedlichen Verlagen sowie im Bereich des Eventmanagements. Meine Universitätsseminare bezogen sich selten auf die Themen, mit denen ich mich aktuell befasse, aber

Was ich euch rate...

Aufgrund des aktuell erhöhten politischen und öffentlichen Interesses steht derzeit vielerorts mehr Budget für Migrations- und Integrationsarbeit zu Verfügung, was unter anderem zu einem Ausbau von Stellen geführt hat. Diese sind jedoch in der Regel befristet und es ist derzeit nicht abzusehen, wie sich die Stellensituation verändern wird. Grundsätzlich gilt in diesem Bereich, dass berufsbezogene Erfahrungen – z.B. in Form eines Ehrenamts oder einer freiberuflichen Tätigkeit – und/oder zusätzliche, berufsbezogene Qualifikationen zusätzlich zum Studium absolut notwendig sind.

im Rahmen der Dissertation beschäftigte ich mich intensiv mit Migration, Diskriminierung sowie Gender.

Berufsbiographie

Ich arbeitete bereits neben der Promotion am Wissenschaftszentrum Umwelt (WZU) der Universität Augsburg – anfangs als wissenschaftliche Mitarbeiterin in einem BMBF-Projekt³, das ich später stellvertretend leitete. Im daran anschließenden BMBF-Verbundprojekt war ich die Projektleitung und unter anderem für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig. Aufgrund der prekären Stellensituation und nach langen Jahren inhaltlichen Arbeitens, entschied ich mich für eine Karriere außerhalb der Wissenschaft und mit einem Schwerpunkt auf strategischen und koordinierenden Aufgaben. Bei der Suche auf diversen Websites von Organisationen und Portalen fand ich das Stellenangebot beim VIA Bayern e.V. im Rahmen des Projekts IQ Fachstelle Interkulturelle Kompetenzentwicklung und Antidiskriminierung. Für meine aktuelle Position war es unerlässlich, bereits Berufserfahrung in Projektkoordination und Öffentlichkeitsarbeit mitzubringen. Dass ich nun doch mehr inhaltlich im Bereich der Migrations- und Integrationsarbeit tätig bin, ergab sich eher zufällig während des Arbeitsverhältnisses und aus der Tatsache heraus, dass sich meine Dissertation damit beschäftigt hatte. Eine Promotion war keine Voraussetzung für den Job.

¹ VIA Bayern – Verband für Interkulturelle Arbeit e.V. ist ein Dachverband für Vereine, Gruppen und Initiativen, die in der interkulturellen Sozialarbeit, der Migrations- und Flüchtlingsarbeit aktiv sind. (www.via-bayern.de, Zugriff am 14.02.2018)

² Professor Dr. Kurt Beck ist Inhaber des Lehrstuhls Ethnologie an der Universität in Bayreuth.

³ Das BMBF ist das Bundesministerium für Bildung und Forschung.



Ibukun Kousse mou (Ehrenamtskoordinator)

Aktuelle Situation

Ich arbeite im Moment als Ehrenamtskoordinator im Projekt „Hand in Hand“ der Stadt und des Landkreises Bayreuth, gefördert vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit, Familie und Soziale Integration. Zusätzlich bin ich noch Asylsozialbetreuer. Das Projekt „Hand in Hand“ begann am 1. Januar 2015 und wird vermutlich demnächst in ein Folgeprojekt (Integration lotsen) integriert. Mein Arbeitsverhältnis ist unbefristet. Ich muss sehr flexibel in meiner Arbeitsweise sein und die Bezahlung richtet sich nach den Tarifen des öffentlichen Dienstes.

Ausbildung

Ich habe ein Studium im Fach Kultur und Gesellschaft Afrikas im Bachelor absolviert. Der Tipp kam damals durch Frau Erdmute Alber¹. Mein Abschluss-thema hatte mit Landkonflikten zu tun. Das hat mein eigenes Vorwissen vertieft und zu einem tieferen Verständnis im Umgang mit Menschen geführt. Im Laufe meines Studiums, konnte ich ein Praktikum bei der Caritas in Bayreuth machen und im Anschluss daran im Rahmen einer beratenden Tätigkeit bleiben. Während des Studiums habe ich außerdem ein Praktikum bei Refugio gemacht, was ein Trauma Zentrum für Menschen mit Migrationshintergrund ist und ein Praktikum beim Bayreuther Amt für Integration. Außerdem habe ich eine Ausbildung zum Crossbord Mediator absolviert. Ich habe die Mediation sowie verschiedene Einzelmodule zur Konfliktlösung und zur Wertschätzenden Kommunikation gelernt. Man sollte jedoch auf die Richtigkeit des Zertifikats achten, das man erhält (IHK zertifiziert). Auch ein Auslandsaufenthalt ist immer von

Was ich euch rate...

Man sollte schon im Studium ein Ziel verfolgen und sich diesbezüglich Kenntnisse aneignen. Es ist ebenso wichtig, so viele praktische Erfahrungen wie möglich zu sammeln und viele Workshops, sowie Seminare zu besuchen. Es geht darum sich einen Erfahrungshorizont aufzubauen. Oft trifft man nützliche Kontakte auf Weiterbildungsveranstaltungen (Menschen vom BAMF⁴ & Co.). Manche sind kostenpflichtig und manche umsonst. Eine sehr gute Möglichkeit für Fortbildungen bietet die Bayerische Verwaltungsschule, welche „sehr gute“ höher-qualifizierende Zertifikate ausstellt. In der Zusammenarbeit mit Menschen kann ich nur raten nicht alles persönlich zu nehmen und Ruhe zu bewahren. Seit kurzem bin ich auch Privatdozent bei der Bayerischen Verwaltungsschule für Interkulturelle Kommunikation. Es wird immer Meinungsverschiedenheiten geben. Das heißt auch, dass man nicht für jede Tat unendliche Dankbarkeit voraussetzen sollte. Es wäre toll, wenn die Studierenden der KuGeA auch ein Modul im Bereich Pädagogik absolvieren können.

Vorteil, um den Umgang mit fremden Kulturen zu lernen. Man merkt schnell den Unterschied zwischen erfahrenen und unerfahrenen Kollegen. Zum Beispiel kann es hilfreich sein, verschiedene Länder, ihre Traditionen und ihre Sprache zu kennen. Die Empathie, die man im ethnologischen Studium erlernen sollte, ist wichtig.

Berufsbiographie

Während und nach meinem Studium war ich bei der Caritas ehrenamtlich in der Gemeinschaftsunterkunft in der Wilhelm Busch Str. 5² aktiv, wo ich die Nachmittagsbetreuung gemacht habe und auch Menschen verschiedener Länder zu Behörden begleitet habe. Ich war außerdem eine wissenschaftliche Hilfskraft bei BIGSAS³ und der Bayreuth Academy of Advanced African Studies. Ich habe eine Initiativbewerbung an die Stadt Bayreuth gesendet und wurde im Anschluss zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen. Die zuvor absolvierten Praktika und die Ausbildung zum Crossbord Mediator haben mir natürlich zu dem Einstieg verholfen. Ich bin mit meiner Stelle sehr zufrieden. Das Positive ist, dass ich mit Menschen arbeite, da lernt man immer tolle Persönlichkeiten kennen. Negativ sind die permanenten Gesetzesänderungen mit denen man es zu tun hat. In einem Jahr gab es beispielsweise gleich zweimal Änderungen, was die Arbeit mit den Menschen erschwert. Ansonsten ist das Arbeitsklima immer sehr gut. Das Berufsfeld hat sich dahingehend verändert, dass es mehr Geflüchtete gibt und dadurch auch mehr Stellen.

¹ Professor Dr. Erdmute Alber ist Inhaberin des Lehrstuhls für Sozialanthropologie an der Universität in Bayreuth.

² In der Wilhelm-Busch-Straße in Bayreuth befindet sich eine Gemeinschaftsunterkunft für Asylbewerber.

³ Die BIGSAS (Bayreuth International Graduate School of African Studies) ist eine Bayreuther Graduiertenschule für Afrikastudien. (www.bigsas.uni-bayreuth.de, Zugriff am 14.02.2018)

⁴ Bundesamt für Migration und Flüchtlinge



Inka Lange (Projektmanager Talent Service)

Aktuelle Situation

Aktuell arbeite ich bei Berlin Partner¹, in der Wirtschaftsförderung und im Marketing in Berlin. Die genaue Berufsbezeichnung ist Projektmanager Talent Services. In meinem Aufgabenbereich liegt die Rekrutierung von Mitarbeitern, die Vernetzung und Beratung von Firmen und die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in den Arbeitsmarkt.

Ausbildung

Zuerst begann ich mit einem Magister im Hauptfach Ethnologie. Der Fokus lag auf Neu Guinea und dem Pazifik. Im Nebenfach besuchte ich Psychologie und BWL. Mein ursprünglicher Wunsch war es Archäologie zu studieren und nach Südamerika zu gehen, wegen der Inkas und meinem Namen. Letztlich habe ich dann ein Praktikum in Burkina Faso bekommen. So kam ich zu meinem Afrikaschwerpunkt. Nachdem das Studium in Leipzig nicht gut aufgestellt war, bin ich nach Bayreuth gewechselt und habe Kultur- und Gesellschaft Afrikas studiert. Das Thema meiner Bachelorarbeit war die Rücküberweisung bei innerstaatlicher Migration in Ghana. Den Master machte ich dann in Marburg, im Bereich International Development Studies. Anschließend und während meiner Schwangerschaft, machte ich eine Ausbildung zur Mediatorin bei Streit Entknoten². Was das Studium der Ethnologie mir gebracht hat? Durch das Studium der Sozialwissenschaft lernt man schnell und gut Texte zu bearbeiten. Es ist auch insofern eine große Lebensbereicherung, indem es für die persönliche Entwicklung nützlich ist. Diese Erfahrung war gerade in Bayreuth sehr intensiv. Auch die afrikanischen Sprachen, die ich an der Universität Bayreuth gelernt habe, insbesondere Bambara, haben mich sehr bereichert.

Was ich euch rate...

Praktika oder generell praktische Tätigkeiten sind klar von Vorteil. Man sollte schon während des Studiums Erfahrungen sammeln und Fortbildungsmöglichkeiten nutzen. Außerdem sind Kenntnisse im Flüchtlingsrecht oder über amtliche Verfahren sehr hilfreich im Beratungs- und Hilfsbereich. Die Berufssuche kann auch mal zu einer Belastungsprobe werden. Bemüht man sich aber, dann findet man in der Regel einen Job, auch wenn die Arbeitssuche zeitweise ein wenig länger dauern kann.

Berufsbiographie

Der Berufseinstieg hat ein paar Monate gedauert. Ich bekam erst ein Praktikum bei der GIZ (Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit) im Bereich Informations- und Wissensmanagement in der non-formalen Bildung, das mit ca. 950 Euro vergütet war und welchem ich ein dreiviertel Jahr nachging. Ein Jahr später bekam ich dann eine richtige Stelle beim Sozialen Friedensdienst als Koordinatorin und pädagogische Mitarbeiterin. Diese Stelle habe ich aufgrund meiner Ausrichtung im Studium bekommen, wodurch ich Kenntnisse in der Friedens- und Konfliktforschung hatte. Anschließend ging ich für 1,5 Jahre nach Afrika. Danach folgte wieder eine Stelle beim zivilen Friedensdienst bei der GIZ. Der Aufgabenbereich lag in der Konfliktinformation und Prävention unter der Berücksichtigung der Arbeit im Kontext der Migration im Saharastreifen. Es ging hauptsächlich um ethnische Konflikte, Bodenrecht und andere Streitpunkte in Burkina Faso, Niger und Benin. Mit Hilfe von Dialogforen sollten diese geschlichtet werden. Es war eine Mischung aus Friedensfachkraft und Entwicklungshelfer. Dann wurde ich schwanger. Der Arbeitsort und -inhalte waren aber nicht familiengerecht, weshalb ich die Stelle aufgeben musste. Mit Kind fand ich aufgrund der fehlenden Flexibilität erstmal keine neue Stelle. Nach 5 Monaten wurde ich dann Integrationsbeauftragte der ASB Nothilfe³ für Geflüchtete in Berlin. Die Stelle bekam ich wegen meiner Ausbildung als Mediatorin. Diesen Job machte ich bis Januar 2017, bevor ich zu Berlin Partner wechselte. Die Verträge in diesen Arbeitsbereichen sind in der Regel befristet und kurz.

¹ Berlin Partner für Wirtschaft und Technologie GmbH ist für die Förderung von Wirtschaft und Technologie für Unternehmen, Investoren und Wissenschaftseinrichtungen in Berlin. (www.berlin-partner.de, Zugriff am 14.02.2018)

² Streit Entknoten – Büro für Mediation und Interkulturelle Kommunikation ist ein Verein mit unterschiedlichen Angeboten in den Bereichen Mediation,

Mediationsausbildung, Prozessbegleitung, Organisationsberatung, interkulturelle Kompetenz und viel mehr. (www.streitentknoten.de, Zugriff am 14.02.2018)

³ Der Arbeiter-Samariter-Bund ist eine freiwillige Hilfs- und Wohlfahrtsorganisation. (www.asb-berlin.de, Zugriff am 14.02.2018)



Jana Kuppardt (Sozialberaterin)

Aktuelle Situation

Aktuell bin ich Sozialberaterin für das Studentenwerk Leipzig. Dort bin ich Ansprechperson für alle Studierenden, die in einer schwierigen Lebenssituation sind. Zuvor war ich in der Flüchtlings- und Migrationsarbeit tätig.

Ausbildung

Ich habe einen Bachelor und Master im Fach Ethnologie in Leipzig absolviert. Neben dem Studium habe ich schon immer in der Freiwilligenarbeit und diversen Projekten mitgearbeitet. Ein Beispiel ist im Verein „Engagiert für Geflüchtete“ in Leipzig. Hier wurden Treffen zwischen Geflüchteten und Nicht-Geflüchteten organisiert. Durch diese Arbeit und andere Nebenjobs im Bereich der Flüchtlingsarbeit kannte ich die Zielgruppe für meine jetzige Tätigkeit bereits. Meine Professoren gaben mir den Hinweis, mich weiterzubilden. Also machte ich nach dem Studium eine Weiterbildung zur systemischen Beraterin. Demnächst möchte ich darüber hinaus die Weiterbildung zur systemischen Therapeutin dranhängen. Für Studierende, die als Berater arbeiten wollen, sind diese Weiterbildungen sehr wichtig. Meinen jetzigen Job habe ich nur wegen der Weiterbildung zur systemischen Beratung bekommen. Auch Auslandsaufenthalte waren wichtig in meiner Ausbildung. Neben vielen Reisen in den Nahen und Mittleren Osten habe ich ein Praktikum am Orientinstitut in Istanbul gemacht. Dort habe ich auch für meine Masterarbeit zum Thema „Alewiten in Deutschland - Unterschiede der Ritualpraxis in Deutschland und der Türkei“ geforscht. Die Themen meiner Bachelorarbeit (Rastafari in Europa) und Masterarbeit waren abweichend von meinem jetzigen Berufsfeld. In der Flüchtlings- und Sozialarbeit

sind besonders Sprachen wichtig. An der Universität habe ich zwar etwas Türkisch und Arabisch gelernt, im Beruf konnte ich jedoch nur Gespräche auf Englisch führen. Neben den Sozialarbeitern waren immer auch Sprachmittler angestellt.

Berufsbiographie

Ein halbes Jahr nach meinem Studieneinde hatte ich meinen ersten Job in einer Personalagentur. Dort wurde speziell nach Geistes- und Sozialwissenschaftlern gesucht. Danach habe ich mich immer wieder auf Projektausschreibungen in der Flüchtlingsarbeit und in der Toleranz- und Antidiskriminierungsarbeit beworben. Meist gab es keine expliziten Ausschreibungen für EthnologInnen, aber es wurde immer nach Leuten mit geistes- oder sozialwissenschaftlichem Hintergrund gesucht, sodass man sich in dem Profil wiedererkannt hat. In den Projektstellen habe ich meistens ein bis zwei Jahre gearbeitet. Dadurch kam ich immer wieder in neue Aufgabenbereiche. In einer Stadt wie Leipzig kann man nach einiger Zeit Netzwerke aufbauen und sich einen Namen machen. Das vereinfacht den Einstieg in neue Projekte. Vor meinem jetzigen Job war ich ein Jahr in der Flüchtlingssozialarbeit tätig. Dort war ich zuständig für die Betreuung und war Ansprechpartnerin für Geflüchtete, die in dezentralen Wohnungen im Landkreis gelebt haben. Als Flüchtlings- und Sozialarbeiterin habe ich zunächst Vollzeit gearbeitet und dann auf 35h/Woche gewechselt. Der Job war unbefristet, doch ich bin wegen des Arbeitgebers ausgestiegen. Mit einer 35 Std. Woche habe ich ca. 1550€ verdient. In fünf Jahren sehe ich mich wieder in der Flüchtlings- und Migrationsarbeit.

Was ich euch rate...

Es ist sehr wichtig, die Sprachen, die man im Studium gelernt hat, weiter auszubauen! Zum Beispiel durch Auslandspraktika oder Auslandssemester. Es ist auch nützlich viel zu lesen, Bücher sowie aktuelle Nachrichten. Man sollte versuchen, sich frühzeitig einen Namen im gewünschten Berufsfeld zu machen - sich zeigen und aktiv sein! Das macht die eigene Person auf dem Arbeitsmarkt attraktiver. Außerdem sollte man so viele Erfahrungen wie möglich sammeln. Ich möchte EthnologiestudentInnen ermutigen, sich auf verschiedene Stellen zu bewerben, die nicht explizit für EthnologInnen ausgeschrieben sind. Während der Flüchtlingskrise waren EthnologInnen wieder gefragt, da sie das regionale und religiöse Verständnis mitbringen, das Sozialpädagogen fehlt. Außerdem gibt es für EthnologInnen immer noch die Möglichkeit eigene Projekte zu starten und Gelder dafür zu suchen.



Lea Beifuß (Sozialberaterin)

Aktuelle Situation

Ich bin Sozialberaterin beim Internationalen Bund im Bereich Jugendmigrationsdienst in Erlangen. Dabei handelt es sich um eine Anlaufstelle für junge Menschen von 12-27 Jahren, die neu zugewandert sind oder einen Migrationshintergrund haben. Zu unseren Aufgaben gehört es beispielsweise Unterstützung bei Behördengängen zu geben, beim Ausfüllen von Anträgen zu helfen, nach Schulen, Ausbildungsstätten, Wohnungen und Deutschkursen zu suchen, sowie beim Schreiben von Bewerbungen zu helfen. Der Internationale Bund bietet ebenfalls Deutsch- u. Jugendintegrationskurse mit berufsvorbereitenden Modulen an. Meine Stelle ist unbefristet und läuft während meiner Elternzeit auf Teilzeit (50%). Der Arbeitgeber finanziert Fortbildungsmöglichkeiten, wie zum Beispiel Interkulturelle Trainings.

Ausbildung

Von 2004 – 2010 habe ich meinen Magister in Bayreuth gemacht. Mein Hauptfach war Ethnologie und in den Nebenfächern belegte ich Soziologie und Interkulturelle Germanistik. Ich wählte das Studium, um später international arbeiten zu können und einen neuen Blickwinkel auf die Welt zu bekommen. Neben dem Studium arbeitete ich ehrenamtlich bei Bunt statt Braun - gemeinsam stark für Flüchtlinge e.V.¹ und gab Nachhilfeunterricht in Bayreuth und in einem Bankier von Paris während eines ERASMUS-Semesters. Ich hatte unter anderem ein Praktikum beim efms - europäisches Forum für Migrationsstudien in Bamberg, beim Goethe Institut in Lomé

Was ich euch rate...

Macht während des Studiums viele Praktika oder arbeitet in verschiedenen Bereichen (ehrenamtlich). Damit sammelt ihr Erfahrungen und merkt, was euch interessiert. Die potenziellen Arbeitgeber können dadurch auch besser erkennen, welche Fähigkeiten ihr erworben habt. Ihr solltet nicht davor zurückschrecken, euch auf Stellen zu bewerben, die nicht explizit für EthnologInnen oder Kultur- und GeisteswissenschaftlerInnen ausgeschrieben sind. Auch Initiativbewerbungen können zum Ziel führen. Wichtig ist die tieferliegende Motivation, und dass ihr diese zeigen könnt.

¹ Bunt statt Braun – gemeinsam stark für Flüchtlinge ist ein Verein, der Geflüchtete betreut und sich für sie einsetzt. Dies gelingt mit Hilfe von diversen Unterstützungsangeboten, regelmäßigen Informations- und Begegnungsveranstaltungen, sowie durch Öffentlichkeitsarbeit gegen Diskriminierung und Rechtsextremismus.

(Togo) sowie der deutschen Botschaft in Antananarivo (Madagaskar) und führte eine Feldforschung in Uganda durch. Die Thematik Flucht/Migration/Gender war das Thema meiner Magisterarbeit. Für meinen Beruf, in dem ich alltäglich mit sehr unterschiedlichen Menschen zusammenarbeite, hat mir das Studium vor allem folgende Vorteile gebracht: das Verinnerlichen von Kultur als Sozialisation und Orientierungssystem, der Konstruktivismus und die erlernten Sprachen (Swahili, Spanisch, Französisch und Türkisch).

Berufsbiographie

Nach meinem Magister hatte ich zunächst die Möglichkeit, mich um ein Stipendium für eine Promotion am Lehrstuhl von Erdmute Alber² zu bewerben. Aus privaten Gründen entschied ich mich stattdessen für den Arbeitseinstieg und fand das Jobangebot beim Jugendmigrationsdienst, bei welchem ich seit November 2010 festangestellt bin. Die Stelle war eigentlich für einen Sozialpädagogen ausgeschrieben, traf der Beschreibung nach jedoch gut auf mein Profil zu, sodass ich mich trotzdem bewarb. Noch im Bewerbungsgespräch erhielt ich die Zusage. Ausschlaggebend dafür waren auch das ehrenamtliche Engagement und die Auslandsaufenthalte, da es dem Chef wichtig war, jemanden zu finden, der, wie er sagte, "selbst mal die Erfahrung gemacht hat, fremd zu sein" und erste praktische Erfahrungen im Bereich der Migrationsthematik gesammelt hat.

(www.buntstattbraun-bt.de, Zugriff am 14.02.2018)
² Professor Dr. Erdmute Alber ist Inhaberin des Lehrstuhls für Sozialanthropologie an der Universität in Bayreuth.



Andreas Lutter (Fremdsprachenlehrer)

Aktuelle Situation

Ich bin freiberuflicher Fremdsprachenlehrer (Honorartätigkeit) und unterrichte an der Volkshochschule in Frankfurt Deutsch als Fremdsprache. Außerdem fungiere ich als Berater und Ansprechpartner. Ich verdiene 35€/ Stunde und bin in meiner Arbeit sehr flexibel. Ich kann die Methoden und die Arbeitszeit selbstständig planen und meiner Kreativität freien Lauf lassen.

Ausbildung

Nach meinem Abitur hatte ich erst einmal keine Idee was ich studieren könnte. Ich begann mit Germanistik und Skandinavistik. Zwei Literaturwissenschaften stellten sich allerdings schnell als monoton heraus, weshalb ich zur Ethnologie wechselte. Im November 2015 habe ich dann meinen Abschluss erhalten. Zu diesem Zeitpunkt arbeitete ich noch als Hilfswissenschaftler an der Universität und schickte hin und wieder eine Bewerbung raus. Es dauerte ein Jahr, bis ich eine Arbeit gefunden hatte. Daher musste ich mich in dieser Zeit arbeitslos melden. Zu meinem Glück wurden allerdings Deutschlehrer gesucht. So kam es, dass ich begann, Integrationsvorkurse für Neuankömmlinge zu halten. Das Thema meiner Abschlussarbeit hat mir dabei nicht sonderlich geholfen. Die gute Note war dennoch ausschlaggebend. In Bezug auf Sprachen, die können nur von Vorteil sein, auch wenn sie kein Muss sind. Wichtig ist, die praktische Erfahrung der Arbeit mit „Fremden“, um mit Menschen unterschiedlicher Herkunft zu arbeiten, und ebenso für die Arbeit im erwachsenenpädagogischen Bereich. Man versteht die „Fremden“ besser und ist empathischer für deren Belange. Der Umgang mit dem Fremden und die selbstverständliche Art der Ethnologen auf Menschen zuzugehen, helfen hier ungemein. Ich habe zudem eine pädagogische Ausbildung durchlaufen. Dazu gibt es Fortbildungen die bis zu 50% vom jeweiligen Träger bezahlt werden. Es gibt aber auch die Möglichkeit, sich diese

finanzieren zu lassen. Man kann zum Beispiel alle zwei Jahre einen Bildungsgutschein beantragen. So lassen sich mehrere Weiterbildungen finanzieren. Strebt man eine Promotion an, ist es von großem Vorteil, freiberuflich tätig zu sein. Forschungsaufenthalte und -reisen kann man sich hier gut finanzieren lassen (DFG¹).

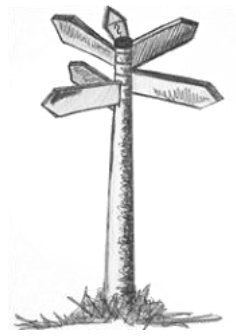
Berufsbiographie

Meine erste Stelle habe ich aufgrund einiger Fortbildungen im pädagogischen Bereich bekommen. Diese, sowie die Integrationskurse hatte ich durch einen Hinweis erhalten. Einmal half mir eine Stellenausschreibung im Job Forum für Ethnologie und Interkulturelle Kommunikation auf Facebook, an eine feste Stelle zu gelangen. Mein Job bringt viele positive Erfahrungen mit sich, besonders im Umgang mit Menschen, da man ihnen Hilfe leistet. Die Dankbarkeit, die man aus der Arbeit entgegen bekommt, und das Bewusstsein einem Schützling geholfen zu haben, sind sehr toll. Außerdem verändert sich der Blick auf die Gesellschaft sehr, da es doch viele hilfsbereite Menschen gibt. Unangenehm kann der Konkurrenzdruck bei privaten Institutionen sein. Das kann zu einer angespannten Arbeitsatmosphäre führen. Insgesamt kann man sagen, dass das Bewusstsein für Berufe in der Migrations- und Integrationsarbeit in der Öffentlichkeit mit der Flüchtlingskrise gestiegen ist. Auch die Gehälter in diesen Bereichen steigen an. In fünf Jahren sehe ich mich mit einer abgeschlossenen Promotion. Ich möchte dennoch gerne im selben oder einem ähnlichen Beruf bleiben. Das, was man macht, sollte Spaß machen und man sollte offen sein für Veränderungen und Neues dazu zu lernen. Nichtsdestotrotz bin ich Freiberufler, denn es ist schwer eine Festanstellung zu bekommen, die andauert. In der Regel bestehen die meisten Anstellungen, die man in diesen Bereichen erhält, aus Zeitverträgen.

Was ich euch rate...

Praktika oder generell praktische Tätigkeiten sind ganz klar von Vorteil. Man sollte schon während des Studiums Erfahrungen sammeln und Fortbildungsmöglichkeiten nutzen. Außerdem sind Kenntnisse im Flüchtlingsrecht oder über amtliche Verfahren sehr hilfreich im Beratungs- und Hilfsbereich. Die Berufssuche kann aber auch zu einer Belastungsprobe werden. Wenn man sich aber bemüht und dranbleibt, dann findet man in der Regel einen Job, wenngleich die Arbeitssuche zeitlich ein bisschen länger dauern kann.

¹ Deutsche Forschungsgemeinschaft (www.dfg.de, Zugriff am 14.02.2018)



Mareike Peters (Projektmanagerin)

Aktuelle Situation

Ich arbeite als Projektmanagerin in der Koordinierungsstelle Süd für Integrationsprojekte, beim Deutschen Roten Kreuz. Dort kümmere ich mich um die Bearbeitung von Anträgen, die Abrechnung von Finanzen, Suche nach Ideen für Projekte und bin ebenso für die Betreuung der Ehrenamtlichen zuständig. Wir versuchen auf Augenhöhe und partizipativ zu arbeiten, weshalb wir uns auch sehr über Ideen und Anregungen von Geflüchteten freuen.

Ausbildung

Bereits zu meiner Schulzeit wusste ich, was ich später einmal machen möchte. Dies hat sich durch einen einjährigen Auslandsaufenthalt in Südafrika bestätigt, wo ich in einer HIV/AIDS-Klinik Projekte mit HIV-positiven Kindern durchgeführt habe. Ich absolvierte ein Bachelorstudium im Fachbereich Ethnologie, wollte aber nach meinem Abschluss wieder zurück in meine Heimat, weshalb ich nun Friedens- und Konfliktforschung in Marburg studiere. Ich werde in circa zwei Monaten meinen Master beendet haben. Während meines Studiums lernte ich Französisch und Hausa. Für meine derzeitige Tätigkeit reichen jedoch

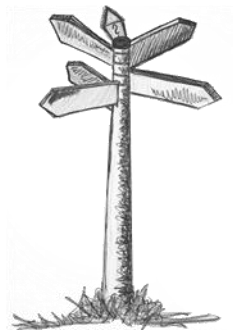
Englisch und Deutsch aus. Sowohl meine Bachelorarbeit als auch meine Masterarbeit beschäftigen sich mit Fragen der Migration und Integration.

Berufsbiographie

Durch mein Studium habe ich viele Dinge gelernt, die mir erst nicht bewusst waren, sei es ein interkulturelles Verständnis, das Verfassen von Texten, das Recherchieren oder das Erstellen von Anträgen. Außerdem ist Offenheit und Unvoreingenommenheit sehr wichtig, um gelassen an Aufgaben heranzugehen und auch andere Wege zu akzeptieren. Dies ist besonders dann hilfreich, wenn man mit Menschen aus verschiedenen Bereichen und mit unterschiedlichen Ausbildungen und Vorstellungen zusammenarbeitet. Vor meiner jetzigen Tätigkeit habe ich mich bereits ehrenamtlich in der Asylberatung engagiert. In den nächsten drei Jahren werde ich vermutlich im selben Bereich tätig sein. Mittelfristig plane ich aber ins Ausland zu gehen. Besonders interessiert bin ich an Südafrika, wo die Apartheid trotz der Abschaffung immer noch in vielen Köpfen weiterlebt und bisher kaum etwas zur Aufarbeitung unternommen wurde.

Was ich euch rate...

Da Praktika häufig nicht ausreichend Beachtung finden, ist es sehr wichtig einen Nebenjob oder ein Ehrenamt in der beruflichen Richtung anzustreben. Es ist immer gut, viele Erfahrungen zu sammeln und die eigenen Kompetenzen zu erweitern. Hierzu lohnt es sich, nicht nur die üblich angebotenen Seminare zu besuchen, sondern auch in andere Fachbereiche reinschauen, auch wenn es für den Aufwand keine Bewertung gibt.



Sandy Lehmann (Projektleitung und Job Coach)

Aktuelle Situation

Meine Berufsbezeichnung ist „Projektleitung und Job Coach“ in einem Flüchtlingsprojekt. Außerdem bin ich im Bereich der sozialen Beratung tätig. In dem Projekt geht es darum, anerkannte Flüchtlinge zu integrieren, noch bevor sie in den Integrationskurs gehen. Angestellt bin ich bei einem unabhängigen, privaten Bildungsträger, dort haben wir normale Bürozeiten von Montag bis Freitag. Ich habe eine 39 Stunden Woche und 30 Tage Urlaub im Jahr. Nach circa 6 Monaten wurde mein Vertrag entfristet, seitdem bin ich unbefristet angestellt.

Ausbildung

Ich habe in Bayreuth den Bachelor und Master im Fach Kultur und Gesellschaft Afrikas abgeschlossen. Ich bin davon überzeugt, dass mir das Studium bei meiner Arbeit sehr hilft. Vor allem dabei, in der Gesprächsführung eine gewisse Sensibilität für mein Gegenüber zu entwickeln. Außerdem hilft es dabei Berichte zu schreiben, Vorträge zu gestalten und andere Perspektiven einzunehmen. Während dem Studium habe ich Arabisch gelernt, aber für Unterhaltungen ist mein Sprachniveau leider nicht ausreichend. Im Berufsalltag spreche ich vor allem Englisch und Französisch. Auslandsaufenthalte finde ich sehr wichtig, um Erfahrungen zu sammeln und um seine Persönlichkeit weiter zu entwickeln. Nach dem Abitur habe ich ein Freiwilliges Soziales Jahr in Kenia absolviert. Danach hatte ich noch einen

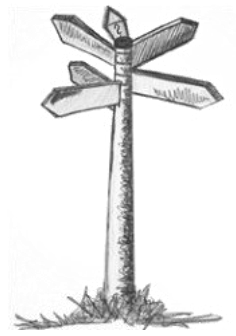
Auslandsaufenthalt in Südafrika und war für meine Masterforschung in Äthiopien. Wenn ich nach Personalsuche, achte ich auf Auslandserfahrungen, da sie sich oft in der Qualität der Arbeit zeigen. Was mir in meiner Ausbildung gefehlt hat, war der sozialpädagogische Hintergrund. Außerdem habe ich erst nach dem Studium gelernt, Gesetze zu verstehen und Fördermöglichkeiten für Projekte zu beantragen.

Berufsbiographie

Nach dem Studium bin ich zunächst in den Beruf eingestiegen, den ich während dem Studium gemacht habe: In der Kommunikationsbranche in Berlin. Nebenbei habe ich weiterhin Freiwilligenarbeit mit Flüchtlingen geleistet, sodass ich, als die „Flüchtlingswelle“ kam, in diesen Beruf wechseln konnte. Der Berufseinstieg war also sofort nach dem Studium möglich. In den gewünschten Bereich bin ich allerdings erst nach drei Jahren gekommen. Ich habe mich auf Stellenausschreibungen beworben und bei einem Vorstellungsgespräch wurde mir dann ein anderer Job angeboten, den ich angenommen habe. Innerhalb meines Berufs mache ich viele Weiterbildungen, zum Beispiel zum Thema „Führung von Mitarbeitern“ oder „Asylrecht“. In fünf Jahren möchte ich gerne eine Bereichsleitung haben und Anträge für eigene Projekte im Bereich Migration und Integration in Deutschland schreiben.

Was ich euch rate...

Wichtig ist es, dass man selbst eine genaue Vorstellung davon hat was man machen möchte und dass man offen in der Umsetzung ist. Man sollte viel ausprobieren und sich gut verkaufen können. Meiner Erfahrung nach ist es nicht so leicht, einen Arbeitgeber zu finden, der AbsolventInnen direkt nach der Universität aufnimmt. Es ist auch nicht schlecht erst einmal etwas Anderes zu machen und im Ehrenamt auf den Bereich zu zuarbeiten in dem man einmal landen möchte. Außerdem ist es wichtig, aktuelle Ereignisse zu verfolgen und zu schauen, wie die Politik darauf reagiert. Praktika sind auch ein wichtiger Teil der Ausbildung, wichtig sind hier vor allem die Tätigkeit und die Dauer des Praktikums. Für das Eigene ist es wichtig im Studium viel kennen zu lernen, um später eine bessere Orientierung zu haben. Wenn man geschickt ist, findet man den richtigen Bereich und kann die Erfahrungen dann schon gewinnbringend in der Bewerbung einsetzen. Wenn man in der Flucht- und Migrationsarbeit tätig werden möchte, sollte man sich auch auf Stellen für SozialpädagogInnen und SozialarbeiterInnen bewerben. EthnologInnen können gute Beiträge in diesem Arbeitsfeld leisten, der Arbeitgeber muss allerdings flexibel sein und begründen warum er EthnologInnen einstellt. Im Idealfall gibt es dafür gute Gründe.



Sarah Musterfräulein (Betreuerin)

Aktuelle Situation

Ich arbeite im Moment beim Sozialdienst Asyl der Stadt Kiel und bin für die Betreuung von Geflüchteten zuständig. Meine Stelle ist darüber hinaus eine beratende. Einen genauen Titel gibt es dafür nicht. Wir nennen uns selbst immer Sozialarbeiter für soziale Betreuung.

Ausbildung

Ich war schon seit meiner frühen Jugend an Kultur interessiert und wollte in die Entwicklungshilfe. Irgendwann habe ich dann das Fach Ethnologie entdeckt und war auch gleich begeistert, mich mit kultureller Vielfalt beschäftigen zu können. Im Rahmen meines Studiums musste ich ein Pflichtpraktikum absolvieren. Dieses habe ich im Jugendmigrationsdienst gemacht. Zu diesem Zeitpunkt gab es den großen Flüchtlingsansturm noch nicht. Nach Ende des Praktikums bin ich als ehrenamtliche HelferInin dabei geblieben. Es ging um Einzelbetreuungsfälle. Ein weiteres Praktikum habe ich im Vormundschaftsverein für unbegleitete Minderjährige gemacht. Dabei ging es um die Begleitung und Betreuung von Personen (Amtsgänge, Wohnungssuche, Gericht, Altersprüfung, usw.). Im Ausland konnte ich auch Erfahrungen sammeln. Ich war ein halbes Jahr in Australien und ein dreiviertel Jahr in England als Au Pair. Im Rahmen des Studiums war ich außerdem für zweieinhalb Wochen bei einer Feldforschung in Indien dabei. Auslandserfahrung ist generell immer nützlich. Meine Abschlussarbeit hat mir jedenfalls geholfen. Das Thema war „Transnationale Migration“ (in Bezug auf Kultur, Politik und Wirtschaft). Dabei schaute ich mir Mexikaner in den USA an und wie sie ihre Beziehungen nach Hause pflegen. In der Masterarbeit ging es dann um die Belastungsfaktoren für unbegleitete minderjährige Geflüchtete.

Berufsbiographie

Ich hatte schon vor Studienende mehrere praktische Tätigkeiten. Auf 450 Euro Basis arbeitete ich in einem Heim. In diesem habe ich teilweise übernachtet. Es

handelte sich um eine Art betreutes Wohnen. Das Leben war also wie eine Wohngemeinschaft, nur dass die Arbeitenden noch einen eigenen Wohnbereich hatten. Die Stelle basierte auf Schichtarbeitsplänen. Nach dem Studium bin ich dann direkt in einen Beruf eingestiegen. Die Stellenausschreibung kam aus dem Job Forum für Ethnologie und Interkulturelle Kommunikation. Ich hatte schon während meines Studiums in diesem Bereich praktische Erfahrung sammeln können, weshalb ich vermutlich genommen wurde. Mein Arbeitsvertrag läuft vier Jahre und eine Verlängerung ist in Aussicht. Mit dem Gehalt bin ich sehr zufrieden. Ich verdiene zwar nicht gemäß meiner Ausbildung (MA), so war die Ausschreibung aber auch ausgeschrieben, auf Bachelorabsolventen. Die Bezahlung richtet sich nach dem Tarifvertrag für den Öffentlichen Dienst, Sozial- und Erziehungsdienst und entspricht der Endgeldgruppe S12. Ich habe außerdem feste Kernarbeitszeiten: 8:30 – 11:00 Uhr und 14:30 – 15:00 Uhr. Außerhalb dieser bin ich sehr flexibel und kann Sprechstunden oder Hausbesuche anbieten, sowie anderen Tätigkeiten nachgehen. Interkulturelle Kompetenz ist etwas aus dem Studium, das im Beruf schon sehr wichtig ist. Vor allem sieht man die Unterschiede in der Arbeitsweise der KollegInnen und nochmals zu den PädagogInnen, die mit den Menschen ganz anders umgehen. Man hat einfach einen größeren empathischen Hintergrund und versteht schneller, dass man einfach mal langsamer oder lauter sprechen muss. Mehrere Sprachen können schon nützlich sein. Insgesamt ist meine Arbeitsweise sehr flexibel und angenehm. Ich lege dabei großen Wert auf Trennung von Arbeits- und Privatleben. Man hat bei dieser Arbeit generell positiv Erlebnisse, gerade wenn einer der Schützlinge seine Aufenthaltsgenehmigung oder anderes bekommt. Negative gibt es selten. Man kann es natürlich auch mal mit aggressiven Menschen zu tun haben. Das ist aber generell ein Faktor der öffentlichen Beratungsstellen. Allgemein hat sich ein bisschen was verändert. Es gibt zum Beispiel viele neue Studiengänge, finanzielle Mittel und somit auch neue Stellen. Einer meiner Träume, in der Entwicklungshilfe zu arbeiten, ist auf jeden Fall geblieben.

Was ich euch rate...

Ich hatte eigentlich nicht das Gefühl, dass mir irgendwelche Qualifikationen fehlen. Es ist aber wichtig, schon während des Studiums so viel praktische Erfahrung wie möglich zu sammeln. Sollte jemand nach Baden-Württemberg ziehen wollen, in diesem Bundesland, eventuell auch in anderen, werden demnächst große Summen für IntegrationsmanagerInnen ausgegeben. Das heißt in diesem Bereich werden in Zukunft neue Stellen ausgeschrieben.



Aktuelle Situation

Ich bin in der Asylsozialberatung beim Caritasverband Bayreuth an zwei Standorten tätig. Im Landkreis von Bayreuth (Pegnitz) arbeite ich in einer Gemeinschaftsunterkunft für Asylsuchende. Außerdem gibt es die dezentralen Unterkünfte, die in der Stadt Bayreuth verteilt liegen. Neben Hausbesuchen, die anfangs häufiger stattfanden, bin ich zweimal pro Woche in einem zentralen Stadtteilbüro und biete dort Beratungsstunden für die Asylsuchenden an. Dabei helfe ich ihnen beispielsweise bei Fragen zum Asylverfahren, vermittele an Anwälte und an die Arbeitsagentur und ich kümmere mich um die Kommunikation mit Behörden und dem Sozialamt.

Ausbildung

Von Anfang an konnte ich mir vorstellen, später einmal im sozialen Bereich zu arbeiten und hatte großes Interesse an der Lebensweise von Menschen anderer Kulturen. Das Ethnologiestudium hat mich in vielen Punkten sensibilisiert. Ich habe nun ein größeres Reflexionsvermögen, setze mich kritisch mit meiner Umwelt auseinander, habe gelernt, nicht zu generalisieren, zu werten oder zu urteilen. Ich versuche nun immer eine emische Perspektive einzunehmen, um mich besser in Menschen hineinversetzen zu können. Ich würde mir eine Verknüpfung der beiden Studiengänge Soziale Arbeit und Ethnologie wünschen. Außerdem sind Sprachen in dem Arbeitsbereich sehr wichtig, denn Sprache ist die Kommunikation mit den Menschen, die ich in meiner Beratungstätigkeit vor mir habe und wenn diese Kommunikation nicht funktioniert, kann es leicht zu Missverständnissen kommen. In der Schule habe ich Englisch und Französisch gelernt, das hilft mir ganz gut, im Studium dann Swahili, das brauche ich nicht wirklich. Ansonsten wäre es gut, Arabisch zu beherrschen, Kurdisch und Persisch und noch viele weitere

Was ich euch rate...

Ich würde euch raten, euch bereits während des Studiums ehrenamtlich zu engagieren oder Praktika zu machen. So könnt ihr herausfinden, wo eure Interessen liegen. Könnt ihr euch vorstellen, später im Bereich Flucht und Migration zu arbeiten, dann solltet ihr euch auch schon während des Studiums theoretisch mit dem Thema auseinandersetzen, zum Beispiel in Form von Seminaren, Büchern oder Hausarbeiten. Aber in diesem Bereich findet gerade ein großer Wandel statt, daher ist es gut, die Augen offenzuhalten. Fortbildungen im Bereich soziale Arbeit sind auch sicherlich nicht verkehrt. Außerdem gibt es interessante Masterstudiengänge mit dem Schwerpunkt Flucht und Migration. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass wenn sich irgendwo eine Tür schließt, sich auch irgendwo wieder eine öffnet. Es hilft, sich nicht zu viel Stress zu machen.

Sprachen. Zur Not muss ich einen Dolmetscher hinzuziehen. Auslandsaufenthalte sind eine gute und wichtige Erfahrung. Wenn man selbst mal irgendwo „fremd gewesen“ ist, die Strukturen und die Sprache nicht verstanden hat, dann hilft es, sich in die Klienten hineinzusetzen, die hier in Deutschland in eben dieser Situation sind. Bereits während des Studiums habe ich mich ehrenamtlich bei „Bunt statt Braun e.V.“¹ engagiert und erhielt so im Laufe der Zeit Kontakt zu Mitarbeitern von der Caritas.

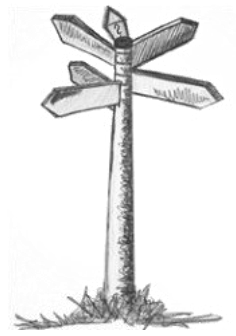
Berufsbiographie

Das Thema meiner Abschlussarbeit war die Lebenssituation von Asylsuchenden und war bereits mit meinem jetzigen Arbeitsbereich verknüpft. Vom Ministerium gab es die Auflage, ein Seminar zu „Interkultureller Systemischer Beratung“ zu belegen. Zusätzlich dazu habe ich weitere Tagungen, beispielsweise vom Deutschen Caritasverband, besucht. Auch in meiner Zeit bei „Bunt statt Braun“ besuchte ich verschiedene Tagungen, Seminare und Fortbildungen, zum Beispiel vom Bayerischen Flüchtlingsrat² oder Amnesty International. Diese Veranstaltungen besuchte ich vor allem aus Interesse und für meine ehrenamtlichen Tätigkeiten. Die Vorgabe war, dass die Mitarbeiter einen Abschluss in der Sozialen Arbeit haben müssen. Diese Auflage wurde später dann gelockert, sodass auch Fachfremde nun mit entsprechender Nachqualifizierung im Flüchtlingsbereich arbeiten dürfen. Ich kann mir gut vorstellen, weiterhin in diesem Beruf zu arbeiten. In die klassische Ethnologie oder Wissenschaft würde ich eher nicht gehen wollen. Eventuell würde ich gerne die Stadt wechseln, um eine neue Stadt kennenzulernen, vielleicht auch um weitere Arbeitsfelder der Migrationsarbeit einmal auszuprobieren.

¹ Bunt statt Braun – gemeinsam stark für Flüchtlinge ist ein Verein, der Geflüchtete betreut und sich für sie einsetzt. Dies gelingt mit Hilfe von diversen Unterstützungsangeboten, regelmäßigen Informations- und Begegnungsveranstaltungen, sowie durch Öffentlichkeitsarbeit gegen Diskriminierung und Rechtsextremismus.

(www.buntstattbraun-bt.de, Zugriff am 14.02.2018)

² Der Bayerische Flüchtlingsrat ist ein überparteilicher Dachverband und eine Menschenrechtsorganisation, die sich für die Rechte von Geflüchteten und MigrantInnen einsetzt. (www.fluechtlingsrat-bayern.de, Zugriff am 14.02.2018)



Verena Wurmser

(Bildungskoordinatorin für Neuzugewanderte)

Aktuelle Situation

Ich bin momentan als „Kommunale Bildungskoordination für Neuzugewanderte“ beim Landratsamt in Bayreuth tätig. Hier arbeite ich nicht direkt mit Geflüchteten zusammen, sondern bin auf der Ebene der lebenslangen Bildung für die Bereitstellung und Optimierung der Strukturen verantwortlich, welche die Grundlage für die Entstehung von ehrenamtlichen Projekten bilden.

Ausbildung

Ich absolvierte ein Bachelorstudium im Fachbereich „Kultur und Gesellschaft Afrikas“ an der Universität Bayreuth. Durch eine Bekannte, die in Göttingen Afrikanistik studierte, wurde mein Interesse an dieser Thematik geweckt und ich entschied mich infolge dessen für das Studium in Bayreuth. Für mich ist das ethnologische Studium sehr nützlich im Beruf, da ich durch die interkulturelle Kompetenz, die ich während des Studiums erlernt habe, andere Menschen und ihr Verhalten besser verstehen und einschätzen kann, sowie mir auch im Gegenzug der eigenen Kultur und Prägung bewusst bin. Außerdem hat mir ein Auslandsaufenthalt in Südafrika vor dem Studium die Möglichkeit gegeben, die Situation und Lebensweise

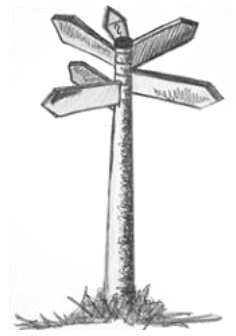
von Menschen an einem anderen Ort kennenzulernen.

Berufsbiographie

Nach dem Studium war es für mich anfangs schwierig eine Stelle zu finden. Deshalb habe ich zunächst bei der Agentur für Arbeit Geflüchtete auf dem Weg zum Sprachkurs, zum Praktikum, zur Arbeit, sowie zur beruflichen Anerkennung begleitet. Dank guter Kontakte erfuhr ich anschließend von der neu geschaffenen Stelle im Landratsamt als Bildungskoordinatorin, welche Tätigkeit ich seitdem ausübe. Während meiner bisherigen Tätigkeiten waren Fremdsprachen, wie Englisch und Französisch sehr wichtig. Des Weiteren sind für meine Tätigkeit Qualifikationen, wie der Umgang mit Excel oder Erfahrungen im Evaluieren, relevant. Ich möchte weiterhin in diesem Arbeitsbereich tätig sein, da ich in unserer Gesellschaft mehr Verständnis für andere Kulturen schaffen, sowie den Aufenthalt von Menschen in unserer Gesellschaft stärken möchte. Allerdings habe ich die Vorstellung, mit meiner Tätigkeit irgendwann wieder vermehrt in direkten Kontakt mit Menschen treten zu können.

Was ich euch rate...

Aufgrund meiner Erfahrung ist ein Praktikum, sowie ehrenamtliches Engagement für eine spätere Tätigkeit in der Migrations- und Integrationsarbeit sehr hilfreich, da man hierbei das Berufsfeld bereits kennenlernen kann und die Möglichkeit erhält, Kontakte zu knüpfen und Netzwerke aufzubauen. Außerdem kann die Kombination eines Kulturwissenschaftlichen Studiums mit einem sozialpädagogischen Studium eine zusätzliche Chance darstellen, um in diesem Arbeitsfeld tätig zu werden, da bisher häufig ein Mangel an sozialpädagogischem Wissen im Bereich der Migrations- und Integrationsarbeit besteht. Da ich bereits mit meinem Bachelorabschluss eine Arbeitsstelle gefunden habe, sehe ich momentan von einem Masterstudium ab. Ich weise jedoch darauf hin, dass es nicht einfach ist, mit einem Bachelorabschluss einen Job zu finden, jedoch besteht eine Tendenz zu einer zunehmend größeren Wertschätzung des Bachelorabschlusses auf dem Arbeitsmarkt.



Yvette Köppe (Betreuerin)

Aktuelle Situation

Ich arbeite als Betreuerin für minderjährige Geflüchtete beim Deutschen Roten Kreuz in der Nähe von Leipzig. Momentan bin ich für drei Jugendliche zuständig und helfe ihnen bei Behördengängen, der Wohnungssuche, den Schulaufgaben und der Freizeitgestaltung. Meine Arbeitszeiten sind sehr flexibel, nur das Einkommen in diesem Bereich ist oft nicht sehr hoch. Ich empfinde es als sehr schön, die Entwicklung der Jugendlichen zu sehen und das Gefühl vermittelt zu bekommen, gebraucht zu werden und eine gute Arbeit zu leisten. Ein negativer Aspekt hingegen ist, dass ich mich oft allein gelassen fühle. Bei der Arbeit stehe ich immer wieder zwischen den Fronten der Jugendlichen und der langsamen Bürokratie, sowie den Vormündern der Betreuten. Man wird auch oft mit Rassismus konfrontiert, zum Beispiel bei der Wohnungssuche für die Jugendlichen.

Ausbildung

Ein Auslandsaufenthalt in Südafrika weckte mein Interesse an Thematiken wie Religion und der Geschichte Südafrikas. Direkt nach der Schule begann ich eine Ausbildung, die mir jedoch nicht gefiel. Diese brach ich nach kurzer Zeit ab und fing meinen Bachelor in Leipzig an, den Master machte ich in Bayreuth. Im Master beschäftigte ich mich allerdings nicht mit dem Thema Migration oder Flucht. Das Studium der Ethnologie an sich sensibilisiert für Dinge, wie zum Beispiel dem Rassismus. Man bekommt eine feinere Wahrnehmung, durchschaut Konflikte schneller, verallgemeinert weniger und erhält ein größeres Einfühlungsvermögen. Außerdem lernt man, sich wissenschaftlich auszudrücken. Zum

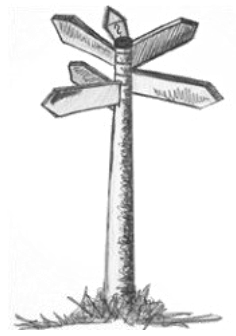
Thema Sprachen: Sprachen zu lernen, empfinde ich als sehr wichtig für die Arbeit mit Geflüchteten. Auch Auslandsaufenthalte helfen dabei, mit den Jugendlichen ins Gespräch zu kommen, Erfahrungen auszutauschen und ihnen das Gefühl von Verständnis zu geben. Die Ausbildung von Erziehern ist in diesem Punkt oft nicht ausreichend.

Berufsbiographie

Nach dem Studium wollte ich nicht im akademischen Rahmen tätig werden, lieber wollte ich etwas „Praktisches“ machen. Ich war mir nicht sicher, in welchen Bereichen ich als Ethnologin arbeiten kann und bewarb mich daher auf soziale Berufe, die vor allem aus der Arbeit mit Geflüchteten und deren Integration im Zusammenhang standen. Diesen Entschluss fasste ich, da ich öfter gehört hatte, dass Ethnologen in diesem Arbeitsfeld gut arbeiten können. Während meiner Berufstätigkeit gab es immer wieder Angebote von Seminaren zu Themen wie beispielsweise der Konfliktbewältigung. Hier merkte ich jedoch, dass mir sozialpädagogische Fähigkeiten und theoretische Ansätze in der Arbeit fehlen, weshalb ich jetzt noch ein Studium in der Sozialen Arbeit beginne. Es gibt außerdem eine Auflage von meinem Arbeitgeber, dass ab dem Jahr 2018 keine Fachfremden mehr im Bereich mit Geflüchteten arbeiten dürfen. Aus diesem Grund muss ich mich entweder zur Erzieherin oder zur Sozialpädagogin weiterbilden lassen. Ob diese Auflage wirklich erfüllt wird, bezweifle ich aber, da vor allem auf dem Land noch großer Fachkräftemangel herrscht.

Was ich euch rate...

Praktika sind zur eigenen Orientierung sehr wichtig. Außerdem ist es grundsätzlich gut, manche Sprachen zu beherrschen. Speziell bei der Arbeit mit Geflüchteten helfen die Sprachen Arabisch, Persisch, Portugiesisch, Englisch und Französisch.



Yvonne Adam (Geschäftsleitung)

Aktuelle Situation

Ich bin Mitgründerin und Geschäftsführerin des AMIKO-Institutes, welches es sich zur Aufgabe gemacht hat, ethnologische Ansätze in medizinischen Berufen anwendbar zu machen. Das AMIKO-Institut bietet unter anderem Seminare und Trainings für Beschäftigte im Gesundheitssektor, im Sozial- und Bildungswesen an, beteiligt sich darüber hinaus auch in der Forschung, sowie im Bereich der Lehre an Ausbildungsinstituten und Hochschulen. Neben dieser Dozentinnen-Tätigkeit für AMIKO arbeite ich zu 50% als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Institut für Gesundheits- und Pflegewissenschaft, Charité – Universitätsmedizin Berlin.

Ausbildung

Ursprünglich war ich dabei, ein Medizinstudium zu absolvieren, wurde jedoch bei einem Vortrag eines Ethnologen dazu inspiriert, mich vermehrt mit der Ethnologie auseinanderzusetzen. Ich wechselte dann sehr bald zu den Fächern Ethnologie, Europäische Ethnologie und Sprachwissenschaft. Dennoch blieb ich in meinem weiteren Magisterstudium der Medizin treu und belegte und verfolgte vor allem Veranstaltungen der Medizinethnologie. Während einer Feldforschungsübung der Uni Freiburg in Chiapas (Mexiko) machte ich die Erfahrung, mich an einem Ort fremd zu fühlen und lernte in Interviews mit traditionellen Heilerinnen und Heilern auch kulturelle Unterschiede in der Wahrnehmung von Gesundheit und Krankheit kennen. Noch heute kann ich diese Erfahrungen in meinen Seminaren einfließen lassen und die Lehrinhalte somit authentisch vermitteln. Bisher war ich hauptsächlich im deutschsprachigen

Raum tätig, weshalb Fremdsprachen für mich in der Praxis eine untergeordnete Rolle spielen. Dennoch finde ich, dass das Erlernen einer anderen Sprache ein besseres Verständnis auch für kulturelle Unterschiede oder Grenzen in der Ausdrucksfähigkeit schafft.

Berufsbiographie

Nach meinem Studium hatte ich zunächst mehrere „Geld-Jobs“, bis ich im Jahr 2000 von einer Kollegin gefragt wurde, ob wir gemeinsam Unterricht bei Hebammen zum Umgang mit Frauen anderer Herkunftsländer geben wollen. Die Idee entstand, da das Thema Zuwanderung im Gesundheitswesen diskutiert wurde und Bildungsbedarf beim medizinischen Personal bestand. Zu dem damaligen Zeitpunkt gab es noch keine Modelle für den Umgang mit PatientInnen mit Migrationserfahrung in der Praxis. Ich entwickelte daraufhin mit meiner Kollegin Magdalena Stülb, Ethnologin und Krankenschwester, ein Konzept zu den Themen Kultur, Gesundheit, Krankheit und Heilung im Kontext von Migration. Dieses Konzept wurde vom Leiter der Akademie für medizinische Berufe sehr begeistert aufgenommen. Fortan wurde es auch auf die Ausbildung von KrankenpflegerInnen ausgeweitet, woraufhin es sich im Schneeballsystem weiterentwickelte. Im Jahr 2006 entschied ich mich dazu, meine weiteren Tätigkeiten aufzugeben und meine Arbeit ausschließlich dem AMIKO-Institut als Selbstständige zu widmen.

Was ich euch rate...

Es ist wichtig, sich keinen Stress zu machen und keine Angst zu haben, denn jeder findet eine individuelle Lösung. Mein Tipp ist es, sich nicht auf einen Job oder ein Berufsfeld festzulegen, so ergeben sich mehr Chancen. Außerdem ist es wichtig, Erfahrungen zu sammeln, viele verschiedene Sachen auszuprobieren, aktiv zu sein und in seiner Freizeit das zu tun, was einem Spaß macht. Wenn man sich erstmal kleine Ziele und Vorstellungen setzt und nicht zu hoch und weit denkt, wird sich alles Stück für Stück ergeben.

Der Praxistag wurde gesponsort von:

dem Lehrstuhl Sozialanthropologie,
der Fakultät Kulturwissenschaft,
und dem IWALEWA-Haus.

Bei Fragen oder Anmerkungen,
können Sie sich gerne bei uns melden:

Universität Bayreuth
Lehrstuhl Sozialanthropologie

sozialanthropologie@uni-bayreuth.de